

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

“Spirituelle Geographie – Polnische Orte in der jüdischen Volkserzählung”
by Karl Erich Grözinger

was originally published in

Aschkenas, volume 11 (2), 2001, pp. 489-496.

DOI: <https://doi.org/10.1515/asch.2001.11.2.465>

This article is used by permission of Publishing House [De Gruyter](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

KARL E. GRÖZINGER

Spirituelle Geographie

Polnische Orte in der jüdischen Volkserzählung

Bei einer Fahrt von Jerusalem hinab zum Toten Meer sieht man an den Abhängen des Judäischen Gebirges eine große Zahl von bizarr zum Himmel aufragenden Felsen, die zwar schön, aber sonst bedeutungslos sind. Sie unterscheiden sich in nichts von ähnlichen Felsvorsprüngen im Harz, in der sächsischen Schweiz, in den Alpen oder im Grand Canyon. Nur einer der Felsen wird von jedem Fremdenführer herausgehoben: Dies ist die Frau Lots, die Frau, die sich laut der biblischen Legende bei ihrer Flucht aus dem brennenden Sodom entgegen dem göttlichen Gebot umdrehte und zur Salzsäule erstarrte (Gen. 19).

Von den vielen Hügeln des Judäischen Berglandes, wiederum schön, aber doch gleichgültig, ist derjenige herausgehoben, welchen die Bibel den Berg Moriah nennt (Gen. 22; 2 Chr. 3,1), auf dem Abraham seinen Sohn Isaak opfern sollte – dieser ist der Berg, an welchem später der Pestengel dem König David erschien, um der Pest Einhalt zu gebieten. Dort baute David einen Altar für den Herrn, und dort baute dann Salomo den Ersten Tempel. David hatte nach der späteren jüdischen Legende an dieser Stelle die Fundamente für den Brandopferaltar gegraben und erkannt, daß dieser Ort der Nabel der Welt ist, daß an diesem Ort die Urflut von einer Tonscherbe zurückgehalten wird, auf welcher der Name Gottes eingeschrieben war. Heute sind es die israelischen Archäologen, welche nach hebräischen Scherben graben, um die Wurzeln der Juden in diesem Land Mal um Mal erneut sichtbar zu machen.

Diese wenigen Beispiele aus dem jüdischen Altertum zeigen uns, daß Orte und Landschaften auf dieser Welt nicht durch ihr bloßes Vorhandensein zu herausgehobenen Orten werden, zu Orten, denen wir uns verbunden fühlen. Das, was solche Orte an die Menschen und Völker bindet, sind die Worte, die Namen und Geschichten, die wir mit solchen Orten verbinden. Durch Worte und Geschichten schaffen wir uns Orte, grenzen sie aus der gleichgültigen Geographie aus und fügen sie in eine kulturelle und spirituelle Topographie ein, in der wir uns sodann selbst einrichten können.

Wir brauchen dafür nicht in das ferne Israel zu gehen. Wie viele solcher Orts-traditionen gibt es auch in Deutschland, für Juden sind es oft andere als für die Christen. Entsprechend verschieden wird die Identifikation mit einem Ort ausfallen. Wenn man hierzulande den Namen der Stadt Worms nennt, so wird der

Christ zunächst an den herrlichen Dom denken, mit seinen stolzen Türmen und Portalen, oder an Martin Luther, der dort (1521) sein berühmtes Wort gesprochen hat. Der Jude wird sich an jene eingedrückte Mauer an der eher bescheidenen Synagoge erinnern – dort, so erzählt eine jüdische Legende, hatte sich einst die schwangere Mutter von Jehuda he-Hasid oder gar er selbst vor einem durch die enge Gasse rasenden Pferdefuhrwerk retten können.¹ Das eine ist das jüdische, das andere das christliche Worms.

In Darmstadt, wo dieser Vortrag gehalten wurde, sollte man wenigstens noch an Michelstadt im Odenwald erinnern, das durch die Legenden um den dortigen Ba'al Schem Sekel Wormser und dessen Grab bis heute eine jüdische Stadt geblieben ist.²

Aus alledem kann man erkennen, daß das Entstehen von Ortslegenden, deren Tradierung und Bewahrung ein Gradmesser für die Identifikation von Menschen mit Orten und Ländern sind, dafür, was bestimmte Orte ihnen bedeuten. Die Legenden sind gleichsam die geistigen Wurzeln, welche die Menschen mit der Geographie verbinden und zu ihrer eigenen Topographie machen. Wo die Menschen solche Wurzeln an einem für sie neuen Ort nicht vorfinden, müssen sie sich solche erst schaffen – das weiß jeder, der einen einschneidenden Wohnortwechsel erlebt hat. Hat man erst einmal etwas über einen Ort zu erzählen, so ist das ein Zeichen, daß man beginnt, sich zu Hause zu fühlen. Dies ist es, was ich an einigen Legenden aus dem jüdischen Polen aufzeigen will.³

Es hat gut zwölf bis dreizehn Jahrhunderte gedauert, bis die jüdische Legende neben die biblischen Erzählungen, welche das angestammte Heimatland Erez Jisrael vermaßen, neue Ortslegenden aus den Ländern der Diaspora stellte – also Legenden, die in Europa spielten, zunächst in Spanien, dann in Deutschland und schließlich in Polen. Es hat offenbar lange gebraucht, bis die Länder Europas legendenwürdig wurden.

Hat für Aschenas der deutsche Sprachraum die zeitliche Priorität für die jüdischen Legenden, so haben die Länder des ehemaligen Königreiches Polen in überwältigendem Maße die quantitative Prärogative. Kein Land hat, soweit ich sehe, so viele ortsgebundene jüdische Legenden hervorgebracht wie Polen – und dies sollte uns ein erster Hinweis für das Maß der Identifikation der Juden mit diesem Lande sein.

-
- 1 Vgl. das jiddische Legendenbüchlein *Ma'ase Nissim* des JUSPA SCHAMMES, Nr. 8; und in *Schalschelet ha-Kabbala* von GEDALJA BEN JACHIA, Jerusalem 1962, S. 123.
 - 2 Zu ihm vgl. KARL E. GRÖZINGER: Zwischen Wunder und Wissenschaft – der Ba'al Schem von Michelstadt. In: Frankfurter Jüdische Nachrichten, September 1997 (Neujahrsausgabe); DERS.: Der Ba'al Schem von Michelstadt und die Frankfurter Kabbalisten. In: Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte. Bodenheim 1996, S. 324-340; DERS.: Seckel Löw Wormser – der Ba'al Schem von Michelstadt. In: Aschenas 10 (2000), S. 157-176.
 - 3 Zum Verhältnis von Geographie und Kultur vgl. z.B. ROBERT ARDREY: The Territorial Imperative. 1966/1997; INA-MARIA GREVERUS: Der territoriale Mensch. Ein literaturanthropologischer Versuch zum Heimatphänomen. Frankfurt a.M. 1972; YI-FU TUAN: Space and Place. The Perspective of Experience. Minneapolis 1977; DERS.: Topophilia. A Study of Environmental Perception. Attitudes and Values. (Prentice-Hall) Englewood Cliffs N. Jersey; UDO TWORUSCHKA (Hg.): Heilige Stätten. Darmstadt 1994.

Aber auch diese große Zahl an polnisch-jüdischen Legenden, in Jiddisch und Hebräisch, ist nicht sogleich nach den großen Massenwanderungen der Juden nach Osten entstanden. Auch hier bedurfte es wieder langer Jahre, bis die jüdische Legende eine jüdische Topographie in das polnische Königreich einzeichnete. Abgesehen von einzelnen Lokaltraditionen war es vor allem das 18. und 19. Jahrhundert, welches ein eng geknüpftes Netz von jüdischen Legenden über die Länder Polens spannte. Auch dort im Osten brauchte es offenbar eine erneute lange Gewöhnungszeit, bis das kulturelle Bewußtsein die Fähigkeit entwickelt hatte, sich diese neue Heimat anzueignen, was dann jedoch mit ungekannter Intensität vonstatten ging.

Waren es in Deutschland zunächst die großen Städte, die unter dem Schutz von Kaiser und Adel standen, welche mit Legenden gewürdigt wurden, so sind es in Polen eine Vielzahl von kleinen Städten und Orten, die mittels jüdischer Legenden zu jüdischen Heimatorten wurden. Ein nicht zu überschätzendes Indiz für das im 19. Jahrhundert herrschende Heimatgefühl der Juden in Polen ist es, daß bis heute die vitalsten religiösen Strömungen im Judentum sich mit polnisch-russisch-ukrainischen Ortsnamen benennen und identifizieren: Die Chassidim von Belz, von Gur, Lubawitsch, Sadagora, Bratzlaw und noch andere. Die Namen der Väter des Chassidismus sind allesamt mit Ortsnamen des polnischen Reiches verbunden, gerade so wie die Namen der biblischen Väter und des Christentums mit Namen des Heiligen Landes. Der Ba'al Schem Tov von Miedzibosz, der Maggid von Mesritsch, Menachem Mendel von Witebsk, Susja von Hanipol – Lisenk, Berdischew, Liadi, Lublin, Kosenitz, Rymanow, Pszyscha, Kozk und wie sie alle heißen. Die Physiognomie des Chassidismus ist eine jüdisch-religiöse Topographie des polnischen Reiches. Im Vergleich mit den chassidischen Legenden ist die Anzahl nichtchassidischer Legenden eher bescheiden, etwa die von Mosche Isserles aus Krakau und Schalom Schachna in Lublin.

Die Weihe Polens als das von Gott für sein Volk erwählte Land, wird unvergleichlich allerdings schon in einer Legende von der Vertreibung der Juden aus Spanien dargestellt. Nach dieser Legende war den nach Osten fliehenden Juden eines Tages ein Zettel vom Himmel gefallen, auf dem die hebräischen Worte *Po lin* geschrieben standen. 'Po lin', das heißt: Hier sollst du nächtigen. Und darum, so die Legende, heißt dieses Land bis heute "Polin".⁴

Aber wie ich schon sagte, waren es vor allem die Legenden aus dem 18. und 19. Jahrhundert, welche die jüdische Topographie Polens und seiner ihm einst zugehörigen Länder entwarfen. Ganz im Gegensatz zu dem verbreiteten Topos, die Juden seien das Volk des Buches und der Talmud sei ihr mit ihnen ziehender Staat, der auf kein Territorium angewiesen sei, verraten die jüdischen Legenden eine tief verwurzelte Ortsgebundenheit der Juden.

Die Erzähler der Legenden vertreten die Auffassung, daß das jüdische Leben auf irgendeinem bestimmten Fleckchen Erde diesem Ort eine unauslöschliche Heiligkeit verleiht, die man nur wahrzunehmen hat und in der Legende bewah-

4 BERNARD D. WEINRYB: *The Jews of Poland*. Philadelphia 1972, S. 18; vgl. *Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft* 5(1909), S. 147.

ren muß. Diese von jüdischem Leben hinterlassene Spur, so erzählt die Legende, überdauert auch Vernichtung und Katastrophen – ein Gedanke, der nach der Schoah besondere Dringlichkeit besitzt. Bezeichnend für diese Auffassung ist die folgende Geschichte, wohl aus der Stadt Anopolje⁵:

Eines Tages war der Ba'al Schem Tov in [Anopolje] und er öffnete mitten im Winter das Fenster des Hauses, [in dem er saß], und er sagte:

"Ich sehe [gegenüber dem Fenster] ein großes Licht von einem Zaddik, der hier vor hunderten von Jahren lebte."

Und dies obwohl die Stelle seines ehemaligen Wohnhauses nun eine elende Müllgrube geworden war.

Daran sehen wir [so fügt der Erzähler an], daß die Heiligkeit Israels [an einem solchen Ort] auf ewig besteht. Nichts kann sie auslöschen!⁶

Das Leben eines frommen Juden hinterläßt eine unauslöschliche Heiligkeit an jedem Platz, an dem er wirkte. Sie kann auch nicht durch die darübergeschütteten Müllhaufen ausgelöscht werden. Ein solcher Ort bleibt für immer ein Ort, zu dem es sich lohnt hinzugehen und des vergangenen jüdischen Lebens zu gedenken.

Noch viel deutlicher wird die Bedeutsamkeit und Wirkung eines solchen von einem frommen Juden geheiligten Ortes in einer anderen Legende. Diese Legende spielt in einer Synagoge, von denen es ja bis heute noch zahlreiche in den Ländern Polens gibt.⁷ Und von all diesen Synagogen kann man ähnliches erzählen. Im folgenden Beispiel ist es eine Synagoge oder ein Lehrhaus in Solkowo:

Als R. Susja von Anopolje durch Solkowo fuhr, wählte er im Lehrhaus irgendeinen Platz zum Beten. Und – so erzählte er hernach – mein Gebet war rein und lauter, fast wie das Gebet des Ba'al Schem Tov. Ich wußte nicht weshalb, bis man mir sagte: "An dieser Stelle war der Platz von Rabbi Alexander Schor."⁸

Die Synagogen Polens, in denen viele große Männer beteten, sind nach dieser Auffassung bis heute Orte, an denen das Gebet der Menschen von besonderer Reinheit und Macht sein wird. Solche Lehrhäuser und Synagogen sind Wallfahrtsorte, an denen man Gott mit einer Hingabe dienen kann wie jene großen Beter und Heiligen, die einst an jenen Orten wirkten. Fast ist man an den Jakobstraum der Bibel erinnert, an jenen Ort, der das "Haus Gottes", *Bet El*, heißt und der nach altjüdischer Auffassung vor allem ein Ort war, an dem der Erzvater Jakob betete (Gen. 28, 10-22).

5 So nach der Version der *Shivche ha Besht*, siehe: Die Geschichten vom Ba'al Schem Tov, *Schivche Ha-Bescht*, hebräischer und jiddischer Text, hg./übers. (beide Versionen) und kommentiert samt einer ausführlichen Einleitung. 2 Bde., 960 S., Wiesbaden 1997 (= Jüdische Kultur; 2), Bd. I, Nr. 126, S. 111.

6 *Quntras Me'irat Enayyim*. In: *Sefer Schivche ha-Bescht*, ed. B. MINTZ. Jerusalem 1969, S. 250.

7 Vgl. z.B. den reichen Katalog von ELEONORA BERGMAN/JAN JAGIELSKI: *Zachowane Synagogi i Domy Modlitwy w Polsce*. Katalog. Warszawa 1996.

8 Geschichten (wie Anm. 5), Bd. I, Nr. 136b, S. 118.

Wir hörten schon, daß nach der polnisch-jüdischen Gründungslegende der Himmel selbst Polen als Ruheort für die verfolgten Juden auserwählte. Aber nicht nur das Land als ganzes ist von Gott für die flüchtenden Juden erwählt worden. Auch einzelne Städte im polnischen Reich gelten als von Gott erwählte Orte, an denen die Juden leben sollten. Solches wird z.B. von dem späteren Wohn- und Hauptwirkungsort des Ba'al Schem berichtet:

Man erzählte im Namen des Ba'al Schem Tov, daß man ihm vom Himmel her die Wahl gestellt habe, entweder in Nemirov oder in Miedzybosz zu wohnen. Da erwählte er Miedzybosz, weil es dort leichter war, Fische auf Schabbat zu bekommen.⁹

Gott, so darf man schließen, wählt für seine Kinder Orte im Land Polen aus, wo sie alles für ihre leiblichen und religiösen Bedürfnisse im Überfluß finden können – Fische auf Schabbat ist für die Religion und den Leib gleichermaßen ein Reichtum, wie ihn die Bibel dem Land der Väter mit dem geflügelten Wort vom Land, in dem Milch und Honig fließt, zugeschrieben hat. Das Land Polen mit seinen vielen jüdischen Orten ist laut diesen Legenden ein Land voller heiliger Orte, an denen das Gebet mit Leichtigkeit zum Himmel fliegt. Es ist das vom Himmel erwählte und mit aller Fülle ausgestattete Land.

Noch mehr. Allein die Nennung der Namen seiner Städte bringt Heilung für den Menschen. So wird von Berditschew berichtet:

Wenn man nur den Namen der Stadt Berditschew nennt, so vertreibt das schon die Katastrophen.¹⁰

Nicht von ungefähr habe ich in meinen bisherigen Ausführungen öfters das Land der Bibel genannt. Was den Juden in aller Welt die Stätten der Bibel und was den Christen die Orte des Neuen Testaments, das sind für die polnischen Juden die Städte und Stedtlechs des alten Polen. Liest man die Gründungslegenden des Chassidismus, so ist es, als würde man eine Reise durch Polen unternehmen, durch Städte und Dörfer. All diese Namen sind ein Teil jüdischer Identität, Grundorte jüdischer Religion wie die Ortsnamen der Bibel. Das religiöse Heimatgefühl in Polen war für die Hörer und Erzähler dieser polnisch-jüdischen Geschichten so stark, so grundlegend geworden, daß sie das jüdische Leben in Polen in den Farben der biblischen Heilsgeschichte und den Topoi des Heiligen Landes zeichneten.

Der Ba'al Schem Tov vollbrachte in Polen Taten wie Moses in der Wüste:

Eines Tages ging der Ba'al Schem mit seinen Schülern vor die Stadt. Und als die Zeit des Nachmittagsgebetes nahte, sprachen sie. Hier ist kein Wasser für die Handwaschung zum Gebet.

Da nahm der Ba'al Schem Tov den Stab und schlug ihn auf die Erde und es tat sich eine Wasserquelle auf.

⁹ Quntras Me'irat (wie Anm. 6), S. 275.

¹⁰ Ebd., S. 264.

Und diese Quelle sprudelt bis heute, gleich bei der Stadt Miedzybosz, und wird bis heute auch von den Nichtjuden nach dem Ba'al Schem benannt. Und wisse, das Wasser dieser Quelle hilft auf der Stelle gegen Fieber und Malaria.¹¹

Man vergleiche dazu die Erzählung in Ex. 17, 3-7 und Num. 20, 11, nach der Moses dem Volk in der Wüste Wasser beschaffte, indem er mit seinem Stab an einen Felsen schlug.

Eine andere Legende erzählt, wie der Ba'al Schem gleich Jesus über das Wasser des Dnjester schreitet.¹²

Noch weiter geht eine andere Legende, die das Städtchen Belz gleich Jerusalem sein läßt. Dort wird berichtet, daß man die Stimme des Rabbi, wenn er die heiligen Texte liest, bis ins Nachbardorf vernimmt, gleich der Stimme des Tempelherolds in Jerusalem, dessen Stimme bis Jericho zu vernehmen war.¹³ Das polnische Städtchen Belz wurde zum polnischen Jerusalem. So sang man auch das Lied: "Nach Belz fährt man nicht, nach Belz geht man auf die Wallfahrt" – wie einst im Heiligen Lande nach Jerusalem.

Kein Wunder, hat doch der Gründer dieses polnischen Jerusalem, R. Schalom von Belz, seine Lehre direkt am polnischen Sinai empfangen. Der Sinai war demnach die Stadt Lublin, in welcher der Seher residierte. Als Schalom Belzer von Lublin zurückkehrte, leuchtete sein Angesicht wie einst das Gesicht des Moses, als er vom Sinai gestiegen war.¹⁴

Diese Heiligkeit des Landes Polen war natürlich in erster Linie durch die Gräber der Heiligen verbürgt – wie etwa noch heute in Hebron die Gräber der Patriarchen ein heiliger Ort der Wallfahrt sind. Kein Geringerer als R. Nachman von Bratzlaw, der sagenumwobene Urenkel des Ba'al Schem Tov, sagte dazu einmal:

Der Ort, an welchem die Zaddikim bestattet sind, ist mit der Heiligkeit des Landes Israel geheiligt.¹⁵

Und so wie das Land Israel das Land der Wunder ist, so wurde es auch das Land Polen mit seinen heiligen Orten und Gräbern. Ein solches Wunder wird von dem bekannten chassidischen Rebben R. Nachum aus Tschernobyl erzählt:

R. Nachum war eines Tages mitten im kalten Winter am Grab des Ba'al Schem Tov. Es lag viel Schnee und es herrschte ein strenger und harter Frost. Und Rabbi Nachum stand ohne Schuhe, nur in Strümpfen, am Grab des Rabbi.

Da fragten sie ihn, ob er nicht friere?

11 Ebd., S. 248.

12 Ebd.

13 Mifalot ha-Zaddikim. In: MENACHEM MENDEL BODEK: Sippurim Hasidijim, ed. GEDALYAH NIGAL. Tel Aviv 1990, S. 73, Nr. 4.

14 Nifle'ot Ha-Rabbi (Ja'kov Jizchak mi-Lublin) (Neudruck Israel o.O.o.D.), S. 27 § 38 und Ex. 34, 29.30.35.

15 Quntras Me'irat (wie Anm. 6), S. 264.

Er aber erwiderte: Ich stehe auf einem Fleckchen des Landes Israel, darum spüre ich die Kälte nicht.¹⁶

Die Gräber der Heiligen – wie überhaupt jeder jüdische Friedhof – sind Unterpfeiler dieser Heiligkeit, sie sind Ort der Hilfe und der Rettung für jeden, der sich dorthin begibt. Und wir wissen z.B., daß die Bratzlawer Chassidim sogar zur Zeit der bestehenden Sowjetunion keine Mühen scheuten, zum Grab ihres Meisters Nachman nach Uman zu reisen. Diese Gräber besitzen aber nicht nur Heiligkeit und die Kraft zur Hilfe für den einzelnen Bittsteller. Von ihnen kann man sagen, was die altjüdische Legende vom Propheten Jeremia und der Stadt Jerusalem sagte: Solange der Gerechte in der Stadt ist, wird sie geschützt. Gerade dies erzählt z.B. die Lubliner Legende vom Grabe des großen rabbinischen Gelehrten Schalom Schachna (gest.1558) – sein Grab schützt die Stadt.¹⁷

Darum ist die Wallfahrt zu den Gräbern der Heiligen, wenigstens einmal im Jahr zum Tag der Jahrzeit, heilige Pflicht¹⁸, nach Krakau zum Grab des R. Nathan Schapiro¹⁹, oder von Moses Isserles, um auch nichtchassidische Meister zu nennen, und natürlich zum Grab des Ba'al Schem Tov in Miedzybosz oder zu dem von Rabbi Nachman in Uman und vielen anderen Gräbern – nicht zuletzt und gerade auch zu den Gräbern der eigenen Familie, denn auch unbedeutende Tote können helfen.²⁰

Um die Wirkung und Bedeutung solcher Gräber nochmals plastisch vor Augen zu führen, sei noch eine Grablegende vom Grab des Ba'al Schem Tov angeführt, und man wird leicht erkennen, daß solche Orte in nichts den christlichen Wallfahrtsorten wie etwa Lourdes und anderen nachstehen, oder den jüdischen heiligen Orten im Lande Israel:

Die Tochter des Ba'al Schem Tov, Hodel, hatte nach ihrer Heirat zunächst keine Kinder. Und da bat sie ihren Vater, er möge ihr doch einen Sohn zusichern. Und so hat er getan.

Nach dem Tode des Ba'al Schem ist ihr schließlich ein Sohn geboren worden und sie nannte ihn wie seinen Großvater, Israel.

Nach zwei Jahren aber wurde das Kind krank und starb.

Was tat die Mutter? Sie nahm das tote Kind auf ihre Hände und legte es auf das Grab des Ba'al Schem Tov und rief:

"Sejde, Großvater, ist das denn das Kind, welches du mir zugesagt hast?"

Dann ließ sie das tote Kind auf dem Grabe liegen und ging nach Hause.

Und siehe da, es geschah, daß bald darauf Leute am Grab des Ba'al Schem vorbeigingen, die sahen ein lebendiges Kind auf dem Grabe sitzen und weinen ...

Sie nahmen das Kind mit in die Stadt und sie riefen aus, daß sie ein Kind gefunden hätten, bis auch seine Mutter es hörte und das lebendige und gesunde Kind in ihre Arme schloß.

16 Ebd.

17 Nifle'ot Ha-Rabbi (wie Anm. 14), S. 30, § 46, u. vgl. S. 38, § 68.

18 Ebd., S. 6, § 8.

19 Quntras Me'irat (wie Anm. 6), S. 262.

20 Vgl. dazu KARL E. GRÖZINGER: Die Totenruhe im Judentum. In: Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte 4. München-Zürich 1993, S. 259-272.

Danach erschien ihr der Ba'al Schem [im Traum] und sprach zu ihr: Warum hast du das getan? Auch wenn du allein zu meinem Grab gekommen wärest, hätte Gott dir geholfen ...!²¹

Schöner könnte man es nicht sagen, was dieses Land Polen für die Juden bedeutete. Es ist das vom Himmel erwählte Land, das gleichsam von Milch und Honig fließt, es beherbergt "Jerusalem" und den "Sinai" und es ist das Land, in dem Tote auferstehen.

Es sind nicht nur die Legenden, die uns dies sagen. Auch die chassidischen Predigten lassen uns wissen: dort in Polen ist das "Land Israel".

Die Legenden, so glaube ich, sind gerade wegen ihrer Unbefangenheit gegenüber den faktischen Realitäten ein deutlicher Gradmesser für die mentale Befindlichkeit der Menschen, die sich in diesem Medium die Welt einrichten und aus der physischen Geographie eine kulturelle Topographie machen, die erst ein Land zur Heimat macht. Die Legende deutet die umgebende Welt und beschreibt sie als das, was sie den Menschen bedeutet. Sie lehrt uns aber auch, wie wichtig konkrete Orte sind, an denen solche Geschichten haften. Die Legende läßt uns auch erahnen, warum viele Juden trotz allem wieder nach Polen reisen, auch dann, wenn sie nicht mehr wirklich religiös im Sinne dieser Traditionen sind.

21 Quntras Me'irat (wie Anm. 6), S. 262.